

Ein modernes, grünes Stadion für 50 Millionen

Das neue Joggeli als Selbstversorger Das angegraute Stadion soll vielfältig erneuert und so wieder ein Bijou werden, während die Betriebs- und Sicherheitskosten sinken. Die Hauptlast tragen die beiden Halbkantone.

Oliver Gut

Am Ende ist es ein politischer Prozess, dessen Verlauf darüber entscheidet. Und entsprechend grosszügig wird auf der Zeitachse geplant: Frühestens Ende 2027 dürften alle Arbeiten abgeschlossen sein. Dann jedenfalls, wenn der Staat und damit – indirekt oder direkt – das Volk im Kanton Basel-Stadt und im Kanton Baselland damit einverstanden ist. Es geht um die Modernisierung des St.-Jakob-Parks, der inzwischen 21 Jahre alt ist und in vielerlei Hinsicht nicht mehr den Anforderungen der heutigen Zeit entspricht. Und es geht damit auch um rund 50 Millionen Franken, wobei der Löwenanteil von den Kantonen Basel-Stadt und Baselland übernommen werden müsste, damit es realisiert werden kann.

Federführend bei dem Projekt «STADION+ – mee Joggeli für alli» ist die Genossenschaft Stadion St.-Jakob-Park, die seit dem Bauende des Basler Fussballtempels 2001 für dessen Betrieb verantwortlich ist. In seine jetzige Form gegossen wurde das Vorhaben jedoch nicht nur in enger Zusammenarbeit mit den Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron, sondern auch mit den Verantwortlichen des FC Basel. Was einst mit einem zähen Ringen in der FCB-Ära von Bernhard Burgener begann, scheint nach intensiven Diskussionen zu einem gemeinsamen Miteinander der beiden zentralen Partner gefunden zu haben.

David Degen, unisono Präsident der FC Basel Holding AG sowie der FC Basel 1893 AG, lässt jedenfalls in einem schriftlichen Statement verlauten: «Der FCB begrüsst die geplanten Veränderungen sehr, denn der St.-Jakob-Park ist langsam, aber sich in die Jahre gekommen und benötigt in diversen Bereichen eine Auffrischung, um den aktuellen Bedürfnissen der Zuschauerinnen und Zuschauer gerecht zu werden». In internen Diskussionen soll Degen – seinem Naturell durchaus entsprechend – gar von einem Projekt gesprochen haben, das Basel bei dessen Realisierung das beste Stadion in ganz Europa bringe.

Was klar ist: Der St.-Jakob-Park soll nicht einfach nur ein bisschen saniert werden. Das Projekt «STADION+» sieht mehrere Um- und auch Ausbauten vor, beginnend bei der angeschlagenen Aussenhülle, die durch ein markantes Dach ersetzt werden soll, bis hin zum Einbau neuer Lounges. Und all das, ohne dass der Spielbetrieb des FCB gross tangiert wird.

«STADION+ hat eines zum Ziel, nämlich mee Joggeli für alle. Das bedeutet: mehr Sicherheit, mehr Nachhaltigkeit, mehr Bewegung, mehr Möglichkeiten», sagt Andreas Kressler, Präsident der Stadiongenossenschaft anlässlich einer Medien-Präsentation des Projekts.

Was bei allen anwesenden Vertretern von Genossenschaft,



Die neue Hülle, eine riesige Fläche aus Photovoltaik-Modulen. Foto: STADION+

FCB und Architekturbüro mit-schwingt, ist die Zuversicht, die bestmögliche Lösung für viele unterschiedliche Problemstellungen gefunden zu haben – so eben, dass «STADION+» auch die nötige breite politische Unterstützung in Basel-Stadt und Baselland erfährt. Unterstützung, die bislang erst auf Stufe Regierung zugesichert ist, mit der man sich in beiden Kantonen laufend ausgetauscht hat.

Doch wie will man all das umsetzen und welche Gedanken stecken dahinter? Das sind die Eckpunkte des neuen Stadions:

— Die Gebäudehülle:

Photovoltaik-Dach

Die Aussenhülle des St.-Jakob-Park ist schon länger ein Thema, wäre doch eine Sanierung der ikonischen Cupolux-Fassade bereits seit einiger Zeit nötig. Das neue Projekt denkt indes um einiges grösser und nachhaltiger: Die alte Fassade verschwindet komplett und wird durch ein weit ausgreifendes Dach ersetzt. Dieses verleiht dem Stadion nicht nur ein einheitliches, attraktives Erscheinungsbild, sondern auch ganz viel Energie: Die gesamte, in den Clubfarben gehaltene Hülle besteht nämlich komplett aus Photovoltaik-Zellen. Damit erzeugt das Stadion der Zukunft seinen gesamten Strombedarf selbst – entweder direkt oder durch die Einspeisung der überschüssigen Energie ins Netz. Gesenkt werden damit selbstredend die Betriebskosten.

Was das neue Dach ausserdem mit sich bringt: Es erlaubt eine stark verbesserte Sammlung des Regenwassers, das zur Be-

wässerung des Spielfelds verwendet wird. Zudem deckt es den Grossteil des Stadionumgangs, der neu auch auf der Gellertkurve durchgehend gebaut werden wird. Bisher war das grösstenteils eine Freiluft-Angelegenheit mit wenig Schutz vor Sonne oder Regen. Schliesslich kommt hinzu, dass das Dach entlang der Bahndammseite als Medienfassade bespielt werden kann. Dort prangt also nicht einfach nur immer «FC Basel 1893» als Schriftzug, sondern wäre zum Beispiel auch das Logo einer Rockband denkbar, wenn diese im Joggeli ein Konzert gibt.

— Die Sicherheit:

Getrennte Fanströme

Ein anderes zentrales Thema der Modernisierung ist die Sicherheit. Und auch hier geht es sowohl um Nötiges als auch um Sinnvolles. Was schon seit längerer Zeit Thema ist und der baulichen Anpassung bedarf, sind die Fluchtwege aus dem Stadion. Diese müssen in Zukunft breiter sein.

«STADION+» geht jedoch viel weiter und löst darüber hinaus ein anderes, altbekanntes Problem: Bisher kreuzte der Strom der Auswärtsfans, die vom Stadion-Bahnhof aus den Gästesektor B1/B2 aufsuchten, stets auch jenen Teil der FCB-Anhängerschaft, der im Family Corner oder in den C-Sektoren ihren Platz haben. Die Folge davon war stets ein massives Polizei-Aufgebot auf jener Stadionseite, welches das einzige Mittel war, um Zusammenstössen vorzubeugen.

In Zukunft sind diese Fanströme dank baulicher Zusatzmass-

nahmen komplett voneinander getrennt, verschwinden die Gästefans bei der Anreise auf Höhe Parkhaus-Zufahrt in eine Unterführung, die sie direkt zu ihrem Sektor leitet. Weil dadurch – auch nach Einschätzung der zuständigen Behörden – vor und nach dem Match weniger Polizeipersonal nötig ist, um die Sicherheit bei An- und Abreise zu gewährleisten, sinken schliesslich die Sicherheitskosten.

Was zudem geändert wird, ist der Zugang zu fast allen Sektoren: Einzig die Zugangskontrolle auf der Seite der Muttenerkurve soll sowohl aus baulichen als auch aus sicherheitstechnischen Gründen weiterhin oben auf der Plattform stattfinden. Alle anderen Zugangskontrollen werden bereits auf Parterre-Ebene vollzogen. Bedeutet: Wenn man die Treppe zur Plattform hochsteigt, befindet man sich bereits mitten drin im Event.

— Die Besucherfreundlichkeit:

Vergrösserte Plattform

Künftig soll auf dem Rundgang auf der ersten Ebene das ganze Stadion begehbar sein. Dazu wird er auf der Gellertseite erweitert. Hinzu kommt aber auch eine Verbreiterung desselben. Auf der Tramstation-Seite um vier, auf der Gellertseite um sieben Meter.

Das bringt einiges mehr an Platz, wovon man sich zwei Effekte verspricht: Zum einen soll sich die Catering-Situation an den FCB-Spielen massiv verbessern, da zusätzliche Stände gestellt und betrieben werden können. Zum anderen bieten diese Plattformen im Verbund mit der

neuen, gedeckten Situation auch die Möglichkeit für zusätzliche Gastronomie-Unternehmungen.

Dass diese künftig vermehrtes Interesse an einem Standort im St.-Jakob-Park haben könnten, hat viel mit den Veränderungen in der Umgebung zu tun, die sich anbahnen: In den nah gelegenen Arealen Hagnau, Dreispitz und Wolf (Stichwort «Smart City Lab») sollen verschieden Wohn- und Büroprojekte entstehen, in dessen Mittelpunkt der St.-Jakob-Park als Wahrzeichen und Treffpunkt thront. Oder wie es Andreas Kressler sagt: «Das Stadion ist bald nicht mehr einfach am Rand der Stadt, sondern zentraler Bestandteil eines neuen Stadtviertels.»

— Die Hospitality:

«Galerie-Lounge» im Sektor G

Aktuell fasst der St.-Jakob-Park 35'600 Zuschauer. Künftig sollen es noch 33'023 sein. Dann jedenfalls, wenn der FC Basel seine Pläne im Hospitality-Bereich umsetzt, für deren Finanzierung er selbst verantwortlich ist. Dies deshalb, weil er nicht nur die bestehenden Logen auf der Haupttribünen-Seite erneuern, sondern auch in der Galerie im Sektor G eine Lounge-Reihe bauen will. Diese dürfte dann allerdings nicht geladenen Gästen, sondern allen Besuchern offen stehen. Was man sich darunter vorstellen kann? Lose ist zum Beispiel von einem Pub die Rede ...

Die FCB-Verantwortlichen sind zuversichtlich, dass sich dieser Teil des Projekts mit der Hilfe von privaten Partnern finanzieren und damit realisieren lässt, zumal man darin eine in-

teressante, zusätzliche Einnahmequelle sieht. Denn klar ist auch: Allein kann man die Kosten, die sich wohl noch einmal auf mehr als zehn Millionen Franken belaufen, nicht tragen.

— Der Werterhalt:

Moderne Technik

Was im Zuge der Veränderung auch passieren wird: All das, was ohnehin saniert oder erneuert werden müsste, wird ebenfalls erledigt. Das beginnt bei den Toiletten, geht über die Videoleinwand und führt bis zu all den Apparaturen der Gebäudetechnik. Das Credo ist klar: Durch eine Modernisierung soll der Ressourcenverbrauch optimiert werden.

— Die Finanzierung:

Ohne Kantone geht es nicht

Während sich der FC Basel selbst um den Um- und Ausbau des Hospitality-Bereichs kümmert, zeichnet die Stadiongenossenschaft für Gebäudehülle, Sicherheit und Werterhalt verantwortlich. Für diese drei Bereiche rechnet sie mit Gesamtkosten von rund 50 Millionen Franken. Selbst aufbringen kann sie davon aber nur rund zehn Prozent, also fünf Millionen. Bleiben 45 Millionen, die mehrheitlich von den Kantonen Basel-Stadt und Baselland kommen sollen. Entscheiden wird sich dies auf politischer Ebene, weshalb man auch nicht mit einer Realisierung vor 2026 und einer Fertigstellung frühestens per Ende 2027 rechnet.

Visualisierungen, Videos und Pläne der Sanierung finden Sie auf www.bazonline.ch